

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Hax, Doris

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leserbriefe

Sprachföhrer in den Startlöchern

Leserbriefe zum Thema Sprachsterben, Nr. 44

Die zwei ersten Leserbriefe in Nr. 41 als direktes und indirektes Echo auf H.U. Stegers erfrischende Beiträge zum Sprachsterben (Nr. 38) seien hier noch etwas ergänzt.

Mit R. Spaars Ärger über unse-
re überzogenen Politiker(innen)
darf man füglich einigehen –
selbst wenn im früheren Neu-
hochdeutsch ein Verbrechen
durchaus korrekt gerochen wurde
und die Hunde sogar bollen.
«Neu renoviert» dagegen braucht
keineswegs «ein Stumpfsinn»
(vornehmer auch Tautologie ge-
nannt) wie das Fusspedal oder die
Volksdemokratie zu sein: es gibt
schliesslich auch Gebäude, welche
seit zehn oder zwanzig Jahren,
mithin also nicht «neu» renoviert
sind.

Sprachpessimist Walter Solenthaler kann getröstet werden: der «schleichend fortschreitenden Krankheit» des Wortsterbens ist der Kampf angesagt! Am 8. September wurde auf Schloss Lenzburg von zahlreichen Deutschschweizer Sprachexperten der

begrüssenswerte Entschluss gefasst, es mit der Gründung eines Instituts für deutsche Sprache in der Schweiz zu versuchen. Freilich – allzu frohgemute Überschwenglichkeit wäre derzeit noch fehl am Platz: auch in der Germanistengilde sitzt der Wurm, bohrt der Borkenkäfer! Abgesehen davon, dass «man» zu dem grossen Lenzburger Kolloquium über die Muttersprache keine einzige Mutter oder auch «nur» Frau eingeladen hatte, dass gerade zwei ausgewiesene Hochschuldozenten nicht um den Gebrauch des dämmlichen «in etwa» herumkamen und dass auch Fachleute für deutsche Sprache über weite Strecken unverständlich und verständnislos aneinander vorbeiredeten, waren die «Akzeptanz» des Begriffs «Sprachpflege» heiss umstritten und die Auseinandersetzung mit ihm von des Gedankens Blässe angekränkelt. Das gipfelte in dem durchaus ernst gemeinten Vorschlag, es sei ein Institut nicht für Sprache oder Sprachpflege zu schaffen, sondern – und nun wird's endlich humoristisch – für Kommunikationsoptimierung! Es durfte nicht gelacht werden, wurde aber, garniert mit einigen diskreten Entsetzensschreien, zum Glück trotzdem.

Was schrieb, zitiert von W. Solenthaler, «Das Beste aus Reader's Digest» über die moderne

Sprache? «..., die einerseits immer vulgärer, andererseits durch einen widerwärtigen akademischen Jargon verunstaltet wird.» Und als Illustration dazu dürfen wir in derselben Nebi-Ausgabe Nr. 41 auf Seite 23 lesen: «diese inhärente Diskrepanz», «die laterale Gehirnfunktionszuteilung», «diese Lateralität», «den neuro-linguistischen Beziehungsaspekt», «den semantischen Inhalt des Satzes» und dergleichen mehr – in einem Leserbrief, der sich in gehärmischer Form mit der deutschen Sprache befasst, und zwar recht unbekümmert um deren grammatischen und orthographischen Eigenheiten...

Hansmax Schaub, Ennenda

Sonderfall oder Sonderling?

Heinrich Wiesner: «Nebelspalter quo vadis?», Nr. 40

Lieber Nebi

Vielleicht hat Heinrich Wiesner recht mit dem, was er über die «Akzeptanz» der Zeichnungen von Horst durch das Schweizervolk sagt. Es wäre ganz interessant, die Probe aufs Exempel zu machen. Ob eventuell Horst bereit wäre, ein paarmal auch Geschehnisse in der Schweiz aufs Korn zu nehmen? Wir wüssten dann vielleicht auch, ob die Schweiz eigentlich im Ausland

immer noch der berühmte Sonderfall ist – oder ob sie schon zum «Sonderling Schweiz» geworden ist. Was wir alle nicht hoffen. Um so mehr ist es zu begrüssen, dass man über die Satire doch wenigstens sprechen darf – das ist in meinen Augen immer ein erster Schritt zum Verständnis! Ich bin jedenfalls froh, dass es den Nebi gibt – wenn ich auch beileibe nicht mit allen Beiträgen und Zeichnungen einverstanden bin. Das wäre ja langweilig – und das ist der Nebi nun ganz bestimmt nicht! Ich hoffe, dass er weiterhin angriffig bleibt unter dem neuen Chefredaktor und wünsche diesem alles Gute und Durchstehvermögen.

Charlotte Bloch-Egger,
Egerkingen

Belehrung

Leserbrief zu «in etwa», Nr. 42

Lieber Nebi

Nachstehend eine Belehrung für unfähige, leserbriefschreibende Nebileser: «in etwa», H.U. Steger
Die beiden Leserbriefverfasser Hans Sigg und Felix Bollinger (Nr. 42) haben nicht gemerkt, dass der Sprachkrüppel «in etwa» in der erwähnten Sprech- resp. Pfeifenblase von H.U. Steger absichtlich verwendet wurde.

Peter Naef, Kloten